

Haltung einer Königin hatte: »Leider ist ein Irrtum ausgeschlossen! Ich gehe auf wie ein Germteig; mein ganzes Aussehen ist verdorben. Gewiß habe ich irgend ein Gewächs im Bauch.«

»Das ist manchmal so, im Wechsel«, meinte der Vater in seliger Ungewißheit.

Sie versuchten, den lästigen Fremdkörper mit Essigumschlägen und zahlreichen Seidlitzpulvern loszuwerden, doch als anstelle eines Schwindens ein dauerndes Zunehmen zu merken war, fuhr meine Mutter zum bekannten Frauenarzt Dr. Valenta in Laibach, ließ sich genau untersuchen und fragte endlich seufzend: »Wann muß er denn schon entfernt werden – der Polyp?«

»Nicht nötig!« erwiderte der alte Frauenarzt schmunzelnd, »er wird in vier Monaten selbst kommen und essen und trinken wollen...«

Ich glaube, daß diese Antwort zu einer Ohnmacht führte. Bestimmt weiß ich es nicht, obschon ich ja gewissermaßen mit dabei war. Jedenfalls war das ein Blitz aus heiterem oder

doch nur mäßig bewölktem Himmel. Ein Gewächs schnitt man heraus und so war die Geschichte erledigt. Mit einem Kind fing die Sache erst an...

Es gab viele, viele Tränen, und selbst mein Vater, der lungenleidend und dem Grabe nahe war, fühlte sich seltsam erschüttert, doch war er nicht umsonst in vier Schlachten gewesen und daher gewohnt, dem Feinde in die Augen zu schauen. Er sagte beruhigend: »Ich war immer ein Pechvogel, aber einige Zeit lebe ich wohl noch und mit sieben Jahren kann der Knabe in die Kadettenschule aufgenommen werden.«

Er nannte die Namen mehrerer einflußreicher Waffenbrüder, die das Kind schon fördern würden, setzte sich auch sogleich mit ihnen wieder in Verbindung, schwankte, ob er, meiner künftigen Laufbahn willen, das Adelsprädikat »von Waldisheim« annehmen sollte, und fand sich mit dem Kommanden wie ein alter Soldat mit einem verlorenen Bein ab.

Meine Mutter dagegen weinte bitterlich. In diesem Alter war eine Geburt gefährlich und dann: alle die, die sich über diese verspätete Heirat geärgert hatten, ließen es an Spott und an Schreckreden nicht fehlen. In jenen seligen Vorkriegsjahren galt eine Frau mit dreißig als »passee«. Man kann sich also denken, was zwei weitere Jahrzehnte ausmachten! So wurde ich schon vor meinem Erscheinen zu einem Wunder, und Wunder sind und bleiben unbeliebt.

Unterdessen wurde ein himmelblaues Taufkissen für den Sohn vorbereitet und nur die Lehrerinnen der städtischen Mädchenvolksschule – Frauen haben gar oft einen kleinen Hang zu Ironie – schenkten Mutter ein Taufkissen in Rosa.

In dieser Welt des Jammers konnte man nie wissen...

DIE GEBURT

Bis auf die leidige Tatsache, daß ich eben im Kommen und ein ganz unvermeidliches Übel war, benahm ich mich durchaus anständig. Ich verursachte meiner Mutter weder Unbehagen noch Schmerzen und als ich auftauchen sollte, erschien ich mit lobenswerter Schnelligkeit, an einem Oktobersonntag gegen halb zehn Uhr nachts.

»Wo ist der kleine Maximilian?« erkundigte sich mein Vater, der diesen Namen (vielleicht nach dem unter Diokletian in Celeja enthaupteten Heiligen) für den zukünftigen Kadetten und angehenden Feldmarschall gewählt hatte.

Die weise Frau hielt mich im Beisein mehrerer Interessenten hoch.

»Es ist nur ein Mädchen, Herr Major!«

Ein gelbgrünes, linksseitig leicht gelähmtes Mädchen, das sich ein Jahr lang weder zum Bleiben noch (leider!) zum Gehen entschließen konnte, war das Ergebnis von so viel peinigender Ungewißheit. Daß ich dennoch auf

dieser Erd- und Wasserkugel verblieben bin, hat mich mein ganzes Leben hindurch bitter gereut.

Mein Vater, der wußte, daß nicht alle Schlachten gewonnen wurden, schickte sich ins Unvermeidliche. Man steckte mich in das rosa Taufkissen, und da ich mehr nach Seele als nach Leib aussah, nannte man mich Alma Maximiliana.

Mein Erscheinen, wie gar vieles, was ich im späteren Leben tat und insbesondere das, was zu tun ich mich weigerte, wurde stets als überlegte Unverschämtheit meinerseits gedeutet.

DER WASSERKOPF

Ich schlug die Augen nur selten auf, wohl aus dem richtigen Gefühl heraus, daß es für mich auf Erden noch genug Unangenehmes zu schauen geben würde, und so vergingen volle sechs Wochen, ehe meine Eltern wahrnahmen,